

## Christvesper Martinskirche 2022

*Predigt von Bischöfin Dr. Beate Hofmann in der Christvesper am 24.12.2022.*

Liebe Gemeinde,

sind Sie schon in der Stille und im Frieden der Heiligen Nacht angekommen? Oder schwirren Ihnen noch viele Gedanken durch den Kopf im Blick auf Bescherung und Weihnachtsessen, zu Erledigendes oder Vergessenes? In der Krippe, deren Bild Sie auf dem Gottesdienstblatt finden, steckt beides drin, die Eile und die Ruhe. Die Krippe kommt aus Kolumbien und steht drüben in der Karlskirche als Teil der internationalen Krippenausstellung. Hier laufen nicht Hirten und Könige zum Kind, sondern Tiere toben um das Kind herum, zu Land, zu Wasser und in der Luft, meistens zwei und zwei wie auf dem Weg in oder aus der Arche Noah.

Laufen die Tiere hin oder weg? Diese Frage hat mich beim Betrachten des Bildes beschäftigt. Auch wenn man die Krippe im Ganzen sieht, bleibt das offen, sie sind jedenfalls in Bewegung. Auch der Kaktus rechts unten kann sie nicht stoppen. Auslöser der Bewegung ist Gott, der als weißer alter Mann mit Bart rechts oben im Himmel thront und mit großer Geste die Welt zum Laufen bringt. Von Gott geht alles aus, die Schöpfung und die Erlösung durch Christus, sagt diese Krippe.

Schöpfungswirbel, hat jemand das Bild getauft. Wirbelt Weihnachten die Schöpfung durcheinander? Im Moment fühlt es sich eher umgekehrt an, da wirbelt die Welt die Schöpfung durcheinander. Die Pandemie, von der wir immer noch Ausläufer spüren, der Krieg in der Ukraine, der täglich Menschenleben kostet und ein Land in Schutt und Asche bombt, die Energiekrise, der Klimawandel, der unser Wetter zunehmend durcheinander wirbelt. Da ist vieles, was uns gleichzeitig Sorgen macht. Wir spüren in diesem Jahr besonders: Da ist etwas in Bewegung geraten und der Krisenstrudel scheint sich immer schneller zu drehen.

Wenn ich auf die laufenden Tiere, auf diese ganze Dynamik schaue, auf die springenden Rehe, die jagenden Wildkatzen, die planschenden Möwen und den aus dem Wasser springenden Delfin, dann wird mir fast schwindelig. Die treiben mich an, wie auch die langen to do Listen vor Weihnachten, die mir sagen, was jetzt noch alles zu tun ist.

Im Zentrum all dieser Bewegung und Dynamik ruht das Kind, in ein Tuch gewickelt wie viele Kinder in Lateinamerika. Vater und Mutter halten schützend die Hände über das Kind. Sie stemmen sich gegen den Wirbel; Marias Mantel wird schon von ihm erfasst und bewegt. Beide haben die Arme geöffnet, als wollten sie das Kind umarmen oder bestaunen oder auch

sich gegenseitig in die Arme fallen aus Freude und Erleichterung? Das Kind ist da, das Gotteskind, gesund und wunderschön! Halleluja!

Anders als der weiße Gottvater ist dieses Jesuskind ein Kind aus dem Volk, schwarze Haare, schwarze Augen, braune Haut.

Die glückliche Familie steht in einer Art Höhle, gerahmt von einem Baum. Der breitet seine Äste und Blätter schützend über die Familie und bietet dem Josef Halt. Das Grün seiner Blätter korrespondiert mit dem ausgestreckten Arm Gottes. Bäume als Sinnbild für Gottes Arm, der die Welt erschafft und erhält und Menschen Rückhalt und Ruhe schenkt. Was für ein schönes Bild für die Bedeutung der Bäume auch in unserer Region und in unserer „Waldkirche“.

Neben dem Baum ruhen die Gesetzestafeln. Beides, das göttliche Kind und Gottes Gebote, spiegeln Gottes Willen für das Leben in der Welt, als Wegweiser für gelingendes Leben. Sie gehören zusammen und ergänzen sich.

Dieses Jesuskind im Zentrum der Krippe erzählt mir das Weihnachtsevangelium in diesem Jahr. In aller Sorge, inmitten aller Unruhe, trotz aller Hektik. Es wird Weihnachten. Das zentriert, das lässt zur Ruhe kommen, das bremst allen Stress aus. Weihnachten ist wie eine kosmische Atempause, eine Unterbrechung und ein Gegengewicht zu all den Sorgen und Schrecken unserer Welt. [Musik]

Der Brief des Paulus an die Gemeinde in Kolossä erzählt dazu eine Sechs- Wort Geschichte. Solche Geschichten gab es dieses Jahr im „anderen Advent“, diesem wunderbaren Adventskalender. Es waren Geschichten wie: „Arbeit verloren, selbständig gemacht, mich gefunden“ oder: „Wohnung gesucht, weltbeste Freundin gefunden. Gottesgeschenk.“ Oder: „Durch Krankheit erblindet, inneres Licht entdeckt“. Sechs Worte, in denen sich Schmerz, Glück, Verzweiflung und Erfüllung spiegeln können.

Und hier die Sechs- Wort-Geschichte des Kolosserbriefs: „In ihm wohnt Gottes Fülle leibhaftig.“

Gottes Fülle, oder die Fülle der Gottheit, zeigt sich darin, wie die Bibel von Gott spricht. Sie tut es mit einer großen Vielfalt an Bildern und Erfahrungen: der Schöpfer von Pflanzen, Tieren und Menschen, der Erhalter, der liebende Gott, Vater und Mutter, nicht nur mit weißem Bart, Tröster, Erbarmender, mal zornig, mal gütig. Das ist nur ein kleiner Ausschnitt davon, wie die Bibel die Erfahrungen mit Gott beschreibt.

Das Christuskind als Gottes Sohn ist darin etwas ganz Besonderes: In ihm bekommen diese Bilder von Gott ein menschliches Gesicht. Christus wird Teil unseres Lebens. In ihm kommt Gott aus dem Himmel auf die Erde, mitten unter uns. Gott zum Ansehen, Anfassen, Erfassen. Einer, der mitleidet, mitfriert, mitsorgt. Klein, zerbrechlich und doch kraftvoll, ungebeugt, voller Vertrauen und voller Liebe. In ihm wohnt Gott, nimmt Gott eine Behausung an, heißt das griechische Wort wörtlich übersetzt, das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, sagt das Johannesevangelium in seinen ersten Sätzen.

Jedes Jahr erkunden wir die Bedeutung dieser Botschaft neu, in Liedern, Bildern, Geschichten. Krippen sind eine Form dieser Erkundung. Erst spät sind sie in die evangelische

Kirche eingewandert. Erst im Nationalsozialismus haben sich Krippen in evangelischen Pfarrhäusern und Kirchen verbreitet. Denn sie waren ein Gegengift gegen die nationalsozialistische Propaganda, die zunehmend antichristlich wurde. Hier erzählten Figuren weiter von der Weihnachtsbotschaft, weckten Neugier, lösten bei Eltern und Kindern Fragen aus. Warum feiern wir Weihnachten? Was geschieht da?

Was geschieht da und hier? In diesem Jahr erleben wir eine starke Sehnsucht nach Weihnachtsfrieden, nach Begegnung, nach Feiern mit Familie und Freunden, nach Krippenspiel, Weihnachtsmusik und Weihnachtsmarkt, nach all dem, was wir jetzt über zwei Jahre schmerzlich vermisst haben. Wir sehnen uns auch nach Frieden, nach einem Ende des Grauens in der Ukraine und anderswo, wir sehnen uns nach einem Ende der Gewalt, der Propaganda, der Missachtung von Menschenrechten. Vielleicht lässt diese Sehnsucht uns neu hören auf die Botschaft vom göttlichen Kind.

Dieses Kind hat etwas in Bewegung gebracht. In diesem Jesus aus Nazareth kommt Gott auf die Erde, mitten unter uns, lebt Liebe und lehrt Frieden stiften. Das göttliche Kind bringt eine andere Dynamik in den ewigen Kreislauf von Gewalt und Gegengewalt. In ihm kommt eine Ahnung davon, dass es auch anders geht, dass Liebe Hass überwindet, dass das Leben über den Tod siegt und Frieden auf Erden sein wird. Das beginnt in diesem Kind und ist noch nicht zu Ende.

Und wir sind eingeladen, uns mitziehen und mitnehmen zu lassen in diese Bewegung, hin zum Kind, hin zu einem Leben, in dem wir aus der Liebe Gottes und der Kraft dieses Kindes leben und Frieden stiften, im Kleinen wie im Großen. Friede auf Erden, das wird uns in dieser Heiligen Nacht von den Engeln zugesungen, darauf hoffen wir, danach suchen wir.

Und der Friede Gottes, der größer und weiter ist als all unsere Vernunft, der kommt uns in dieser Nacht entgegen. Er stärke uns und bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.